

communautés musulmanes? C'est ce que le lecteur curieux et peu averti aurait voulu connaître pour comprendre l'attitude contemporaine qui est à la fois à l'origine et la conséquence des décisions de Vatican II. Pour ces quatre derniers siècles, l'on reste sur sa faim; et les quelques questions spécifiques relatives aux minorités chrétiennes en pays d'Islam, notamment en Egypte et en Tunisie, et aux méthodes génériques de dialogue islamo-chrétien contribuent peu à éclairer ce grand problème vital et d'avenir qui concerne les deux grandes religions monothéistes de l'univers. Et si les conflits ethnico-religieux du Soudan et du Nigéria-Biafra avec leurs ambiguïtés politiques remettent en cause un dialogue et une coexistence aux fondements encore fragiles, l'on ne doit point oublier que la crise israélo-arabe risque de bloquer pour longtemps les chances d'une approche réciproque de l'islam et du christianisme, tant que beaucoup de chrétiens et de communautés ecclésiastiques se laissent suborner par des arguments pseudo-théologiques et bibliques en faveur d'une entreprise nationale et politique aux visées expansionnistes et proprement colonialistes. C'est ce que le P. MOUBARAK a bien mis en relief à l'occasion du dernier symposium organisé à ce sujet au Conseil œcuménique des Eglises à Genève. — Souhaitons que l'auteur reprenne à l'avenir son étude à partir du XVI^e siècle et y introduise tant d'éléments qui peuvent aider à une meilleure compréhension du problème islamo-chrétien sous ses aspects si multiples et si complexes.

Damas (Syrie)

Joseph Hajjar

VERSCHIEDENES

Bea, Augustin: *Die Geschichtlichkeit der Evangelien [La storicità dei vangeli]*. Anhänge: I. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung; II. Instruktion über die historische Wahrheit der Evangelien. Schönigh/Paderborn 1966; 101 S., DM 5,80

Bei aller wohlwollend positiven Einstellung zur formgeschichtlichen Methode als Handwerkszeug des Exegeten lenkt Kardinal BEA den Blick auf einige fragwürdige und überholte theoretische Postulate der formgeschichtlichen Schule und bereitet damit die Stellungnahme der *Instruktion* vor. Nicht zu halten ist die alte These, daß das Material, aus denen die Evangelien schöpfen, auf eine anonyme Urgemeinde zurückgehe. Abzulehnen sei, daß man dieser eine „schöpferische“ Tätigkeit zuschreibe. Hier wird die apostolische Tradition und der eigenständige Charakter der Evangelien unterschätzt. — Das Büchlein als Ganzes vermittelt eine gute Übersicht über die heutige Stellungnahme der Kirche zur bibelwissenschaftlichen Forschung.

Münster

Helga Rusche

Becker, Joachim: *Israel deutet seine Psalmen*. Kath. Bibelwerk/Stuttgart 1966; 97 S., DM 5,80

Vf. beschäftigt sich mit der Urform und der Neuinterpretation der Psalmen, wobei er unter Neuinterpretation eine überhöhende redaktionelle Sinngebung versteht. Sie ist dort anzunehmen, wo ein späterer Bearbeiter Quellen verwertet oder auch miteinander verbindet und dabei nicht selten ein Verständnis bekundet oder vielleicht bewußt hineinlegt, das vom ursprünglichen Sinn seiner Quelle abweicht (11). Diese Zugaben sind nicht etwa fromme Bemerkungen, sondern Gottes Wort, so daß der Redaktor zum Hagiographen wird. Die formgeschichtliche Methode ist dabei notwendige Voraussetzung für jede Neuinterpretation. Letztere ist für die Psalmen in der Weise anzunehmen, daß das *Ich* dieser Gebete wohl einen einzelnen Beter voraussetzt, die Sinngebung des

Redaktors aus diesem Gebet des einzelnen aber ein Gebet des Volkes macht. Die Inspiration bezieht sich ähnlich wie beim Pentateuch auf den Psalm als Ganzes, an dem mehrere Verfasser und Redaktoren gearbeitet haben. Die wichtigste Art der Neuinterpretation ist die eschatologisierende Ausrichtung von Kultliedern (meist Klage- und Danklieder) auf die exilische und nachexilische Zeit und auf die Auseinandersetzung Israels mit der Völkerwelt. Vf. verweist in diesem Zusammenhang auf die exilische und nachexilische Redaktion des Isaiasbuches (auch die Ebed-Jahwe-Lieder werden miteinbezogen) und auf das dritte Klagelied. Auf diese Art der Neuinterpretation werden eine Anzahl von Psalmen untersucht: 22, 69, 118 u. a. Neben die eschatologisierende tritt die sog. frömmigkeitliche Neuinterpretation im nachexilischen Weisheitsmilieu, die mit ihrer Bezugnahme auf das Gesetz mehr der subjektiven Frömmigkeit dienen will. Da sie in der Regel selbst dichtet und dabei die alten kultischen Formen gleichsam als Bausteine verwendet, wird sie anthologische Psalmendichtung genannt. Hier werden vor allem *Ps* 40 und *Ps* 93 angeführt. Große Bedeutung kommt nach dem Vf. auch der sog. historisierenden Neuinterpretation zu, durch die manche Psalmen einer bestimmten historischen Situation, und zwar durchweg aus dem Leben Davids, zugewiesen werden, wie sie vor allem in den Psalmenüberschriften zum Ausdruck kommt. So sollen die Königslieder (wie *Ps* 2, *Ps* 72 und *Ps* 110) ursprünglich davidischen Königen gegolten haben und erst in nachexilischer Zeit, als die Monarchie ihre Bedeutung verloren hatte, durch Neuinterpretation zu messianischen Psalmen im strikten Sinn geworden sein. Die scharfsinnigen Ausführungen BECKERS brechen mit manchen Tabus in der bisherigen, meist allegorisch-christologisch ausgerichteten Psalmenexegese. Sie verhelfen zu einem neuen Psalmenverständnis, indem sie diese Gebete aus ihrer Isolierung zu lösen und deutlicher in ihren zeitgeschichtlichen Rahmen einzuflügen suchen.

Bamberg

Georg Reinwald

Blinzler, Josef: *Die Brüder und Schwestern Jesu.* Kath. Bibelwerk/Stuttgart 1967; 158 S., DM 8,80

Vf. legt das Ergebnis seines Studiums der Herrenbrüderfrage vor. Er untersucht eingehend die zutreffenden ntl Stellen (*Jo* 2, 12; *Mk* 3, 31—35 par; *Mk* 6, 3 par; *Jo* 7, 3—5. 9f; *Apg* 1, 14; *Gal* 1, 19; *1 Kor* 9, 5), berücksichtigt gebührend den biblisch-hellenistischen Sprachgebrauch und vor allem auch die frühchristliche Tradition, bes. HEGESIPP, zitiert bei EUSEBIUS *HE* IV, 22, 4 und kommt zu dem Schluß: „Der Herrenbrudernamen (für Simon und Judas) ist . . . darin begründet, daß diese Vettern Jesu waren . . . über (ihren) Vater Klopas, einen Bruder des heiligen Josef. Für Jakobus (und Joses) läßt sich jedoch nur das *Daß*, nicht aber auch das *Wie* dieses Vetternverhältnis zu Jesus sicherstellen“ (104f). — Einleitend stellt Vf. fest, daß das Thema eine der wenigen Fragen moderner Exegese darstellt, in der kathol. und protest. Autoren sich kaum genähert haben. Um so mehr wird man diese sorgfältige, fleißige Arbeit als einen Beitrag zum ökumenischen Gespräch begrüßen. Nachdem nicht-katholische Autoren allzulang die Herrenbrüderfrage durch TH. ZAHNS Aufsatz *Brüder und Vettern Jesu* (1900) für endgültig gelöst hielten und neuere Beiträge katholischerseits wegen des Dogmas von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens leicht als voreingenommen abstempelten und unbeachtet beiseite schoben, wird die vorliegende Studie eine ernstzunehmende Aufforderung bleiben, alt überkommene Ansichten doch auf ihre Haltbarkeit hin neu zu überprüfen. — B. mag keine